Vorläufige Bemerkung zu einer physikalischen Betrachtung des cochleovestibulären Hörprinzips

H.

Etzold

Berlin

Adresse des Autors: Priv. Doz. Dr. Hellmuth Etzold, Technische Universität Berlin, Jebensstraße 1, **Berlin-Charlottenburg** (Deutschland)

In der vorangegangenen Mitteilung von F. Kobrak wird angekündigt, daß eine Betrachtung des physikalischen Aspektes des cochleovestibulären Hörprinzips durch den Verfasser erfolgen würde.

Durch viele anregende Diskussionen über den Mechanismus des Hörapparates, die zwischen F. Kobrak und dem Verfasser stattfanden, wurde immer wieder offenbar, daß zu einer genauen Betrachtung von der physikalischen Seite noch viele exakte Meßergebnisse fehlen.

Verfasser entschloß sich daher, zunächst noch einige Meßresultate zu gewinnen und erst danach ausführlicher zu den in der Kobrakschen Arbeit enthaltenen Gedanken Stellung zu nehmen. In dieser vorläufigen Mitteilung sei zunächst über die im Gauge befindlichen Arbeiten berichtet: Zur Gewinnung reproduzierbarer Ergebnisse beim Hören über die sog. Knochenleitung wurde auf die Verwendung eines elektro-mechanischen Gebers, der direkt auf die Haut aufgesetzt wird, verzichtet. Zur Erzielung einer definierten Anregung der gewünschten Kopfpartien ist ein Unterwasserschallgeber vorhanden, der aus einer polarisierten Bariumtitanatplatte besteht. Eine weitere Bariumtitanatplatte dient als geeichter Empfänger. Die Messung erfolgt durch Eintauchen der interessierenden Kopfpartie in Wasser, in dem der Unterwasserschallgeber strahlt. Der Empfänger überwacht die an der eingetauchten Kopfstelle vorhandene Schallenergie. Die Messungen werden es erlauben, absolut geeichte Knochenleitungskurven aufzunehmen.

Bis zur genauen Justierung der Apparatur wurden einige Vorversuche durchgeführt, bei denen als interessantes Ergebnis sich eine weit geringere Streuung der Schwellenenergie ergab, als das bei Luftmessungen der Fall ist. Dieses Ergebnis läßt sich so deuten, daß die statistischen Schwankungen, die das Ohr als Meßgerät

Etzold, Vorläufige Bemerkung zu einer physikalischen Betrachtung. 111

aufweist, vermutlich vornehmlich im Leitungsapparat liegen und dort möglicherweise sogar psychologischer Natur sind. Dieser Befund würde eine Deutung des provokativen Testes von F. Kobrak zulassen. Nach Vorliegen weiterer Meßergebnisse wird ausführlich berichtet werden. Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt konnte hier keine Literaturstelle aufgefunden werden, die über ähnliche Versuche berichtet.

Gordon, E.: Pract. oto-rhino-laryng. 17, 111 – 115, 1955

(Travail du Service O.R.L. des Hôpitaux Israélites d'Italie, Alexandrie [Egypte].)

Casuistique des tumeurs des maxillaires supérieurs.

Par E. GORDON.

Le 20 décembre 1949, j'ai présenté au Colloque de l'Institut anatomo-pathologique et de la Clinique oto-rhino-laryngologique de Zurich un cas de chondrome du maxillaire supérieur, en citant l'ablation radicale comme une thérapeutique offrant les plus grandes chances de bons résultats. L'anatomo-pathologue a, alors, exprimé avec raison son pessimisme : cette tumeur récidive toujours.

Le 6 décembre de la même année, à la réunion scientifique de la Société d'Oto-rhino-laryngologie autrichienne, avait été présenté le cas d'une femme qui avait une tumeur identique chondro-mateuse, également du maxillaire gauche. Dans les discussions (Vyslonzyl), on parla de métaplasie.

Notre cas date de 3 ans avant la première opération en 1949. Une nouvelle intervention est refusée par le malade. Et ce n'est que lorsque la tumeur a pris un développement très rapide lui donnant un faciès hideux et monstrueux diminuant sa vision dans de très fortes proportions que le malade accepte l'intervention.

La tumeur avait envahi

de droite et de gauche

toute l'ossature du visage. Le palais présentait un sac propulsé par la tumeur